

logische Kritik der Religion und Religion des Volkes, oder die glanzvollen „Gedanken eines Nichttheologen zur theologischen Entwicklung Dietrich Bonhoeffers“ von Carl Friedrich von Weizsäcker, die im Mittelpunkt des Festaktes am 4. Februar 1976 standen. An jeden Beitrag des Bandes ließe sich anknüpfen. Das zeigen die Diskussionsbeiträge der Tagung, die von Ernst Feil, Sperna Weiland, Ulrich Duhrow und Hans Pfeifer zusammengestellt worden sind. Heinz-Eduard Tödt (Heidelberg), der als einziger Theologe aus der Bundesrepublik mit einem Referat über Bonhoeffer und Barth in dem vorliegenden Bande vertreten ist, hat im Januar 1978 als Nachfolger von Ernst Feil den Vorsitz der deutschen Sektion der Bonhoeffer-Gesellschaft übernommen. Man darf hoffen, daß auch bei uns das Gespräch mit Dietrich Bonhoeffer nicht abreißen wird.

Ferdinand Schlingensiepen

KIRCHENKAMPF

Klaus Scholder, Die Kirchen und das Dritte Reich. Bd. I: Vorgeschichte und Zeit der Illusionen 1918-34. Verlag Ullstein/Propyläen Verlag, Berlin 1977. 910 Seiten mit 99 Abb. auf 38 Seiten. Leinen DM 48,-.

Dies ist eine bemerkenswerte Arbeit. Aus mehreren Gründen. Einmal wegen ihrer ökumenischen Perspektive. Zum ersten Mal hat es ein Zeithistoriker gewagt, die beiden großen Kirchen Deutschlands in ihrer Begegnung und Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus darzustellen. Bisher gab es nur einen „evangelischen“ und einen „katholischen“ Kirchenkampf. Eine ökumenische Darstellung des Kirchenkampfes war lange fällig. Es spricht nicht gegen den ökumenischen Ansatz des Verfassers, daß sein Werk auf katholischer Seite auf heftige Kritik gestoßen ist. Konrad Reppen hat in der FAZ vom 24. 10. 1977 Scholders Darstellung

des Zustandekommens des Reichskonkordats vom März bis Juni 1933 abgelehnt. Scholder hat darauf geantwortet (FAZ v. 19. 11. 77).

Diese kleine Pressefehde zeigt nur, welche Schwierigkeiten ein Historiker überwinden muß, der kirchliche Zeitgeschichte nicht konfessionell verengt, sondern ökumenisch umfassend schreiben will. So kann dieser ökumenische Ansatz Scholders letztlich auch nicht widerlegt werden. Er ist einfach eine Notwendigkeit. Man kann ihn höchstens verbessern, z.B. dadurch, daß von katholischer Seite ebenfalls eine ökumenische Darstellung kirchlicher Zeitgeschichte des gleichen Kirchenkampfes vorgelegt würde.

Zweitens ist diese Arbeit bemerkenswert, weil sie die Vorgeschichte, also die Zeit der Weimarer Republik, die Einstellung der Kirchen zu dieser Republik von 1918 an zum Nationalismus, zu den demokratischen Parteien und vor allem zum aufkommenden Nationalsozialismus in ihre Untersuchungen einbezieht.

Wie konnte es dazu kommen, daß die Kirchen die Weimarer Republik aufgaben, die evangelische Kirche widerstandslos, die katholische Kirche ohne einen zum letzten entschlossenen Widerstand? Der Widerstandswille in der evangelischen Kirche wurde schon im Keim durch die um sich greifende „politische Theologie“ erstickt. Damals kam diese politische Theologie von rechts. Günther Dehn, Anhänger Karl Barths, warnte vor ihr mit den Worten: „Die politischen Pfarrer und natürlich auch die politischen Kirchendriften sind die eigentlichen Verderber der Kirche. Sie vergiften sie an der Quelle, bringen sie um ihre tiefste Stoßkraft.“ Wegen dieser und anderer mutiger Worte wurde Professor Dehn 1931 bei seiner Antrittsvorlesung an der Universität Halle von NS-Studenten niedergeschrien. Er war das erste Opfer des anonymen politischen Massenterrors gegen einzelne, der damals an deutschen Universitäten entwickelt wurde. Wer will bestrei-

ten, daß diese Form des Terrors auch heute noch an deutschen Universitäten von Radikalen praktiziert wird. So verdient noch eine andere Warnung vor der politischen Theologie zitiert zu werden. Im Bekenntnis Altonaer Pastoren vom 19. Dez. 1931 heißt es: „Wer von der Verkündigung des Pastors erwartet, daß er eine bestimmte Wirtschaftsform, den Krieg oder den Frieden, den Waffendienst oder die Kriegsdienstverweigerung rechtfertigen oder bestätigen soll — wer vom Pastor verlangt, daß er die höchste Leistung, deren ein Mensch fähig ist, den Heldentod fürs Vaterland, unbedingt als seligen Tod ansprechen soll, der verleitet ihn zur Verleugnung des Herrn Christus und seines Erlösungswerkes.“ Kirchenführer, Professoren und Studenten der Theologie, Lutheraner und Reformierte, Gebildete und Ungebildete erwarteten dennoch damals genau dies von der Verkündigung, lebten im Banne einer politischen Theologie.

So war es kein Wunder, daß im Jahre 1933 die evangelische Kirche, als diese politische Theologie nun, unterstützt durch eine „Glaubensbewegung“, die Massenversammlungen und Propaganda als Waffen einsetzte, sich anschickte, die Institution Kirche zu erobern, wehrlos war und von den „Deutschen Christen“ besetzt werden konnte. Dabei trug die Sache der politischen Theologie, „den Stempel der Verkehrtheit so deutlich auf der Stirn, daß in einer gesunden Kirche schon ein Konfirmand hätte merken müssen, daß er da weder mit dem lutherischen noch mit dem Heidelberger Katechismus in der Hand nur eine Stunde dabei sein oder unter irgend einem Vorwand mittun könne“ (Karl Barth im Juni 1933). Wie gesund die Kirche heute ist und wo solche urteilsfähigen Konfirmanden in ihr sich befinden, ist eine Frage, die sich mancher Leser dieses Werkes kaum aus dem Sinn schlagen kann.

Drittens ist das Buch von Klaus Scholder bemerkenswert, weil es ganz einfach gut zu

lesen ist. Er widerlegt das Vorurteil, daß es unmöglich sei, exakt und gleichzeitig gut zu schreiben. Und er widerlegt auch die Klage Joachim Fests, der kürzlich geäußert hat, in der Geschichtsschreibung herrsche der „Kult des Bruchstücks“, und den lebenden Historikern fehle der Mut, die Geschichte der vergangenen fünfzig oder sechzig Jahre im Zusammenhang darzustellen. Klaus Scholder hat den Mut bewiesen, eine Gesamtdarstellung des Kirchenkampfes zu beginnen. Der erste Band macht neugierig auf die Fortsetzung dieses Werkes. Der zweite Band, der die Zeit von Anfang 1934 an behandeln wird, befindet sich bereits in Vorbereitung.

Armin Boyens

SOZIALISMUS

Sergej M. Bulgakov, Sozialismus im Christentum? Eingeleitet, übersetzt und herausgegeben von Hans-Jürgen Ruppert. Verlag Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1977. 173 Seiten. Kart. DM 19,80.

S. Bulgakov (1871-1944), russischer marxistischer Wirtschaftswissenschaftler, im Jahre der Oktoberrevolution zum orthodoxen Priester geweiht, Mitarbeiter des „Märtyrer“-Patriarchen Tichon und nach der Emigration Gründer des orthodoxen russischen St.-Sergius-Instituts, Paris, ist Verfasser u. a. einer maßgeblichen orthodoxen Dogmatik „Die Orthodoxie“, die französisch und russisch erschienen ist (Paris 1932, 1958 und Paris 1965), auch rumänisch Sibiu 1932 und englisch London 1935, und in den 50er Jahren auch in griechischer Übersetzung im Konstantinopeler Sonntagsblatt „Apostolos Andreas“ in einer Reihe von Folgen erschien. Seine sehr lesenswerten autobiographischen Skizzen findet man deutsch in der Zeitschrift „Kirche im Osten“ (2/1959; 9/1966; 18/1975). Sie verdienen, ebenso wie die völlig überzeitliche Dogmatik, eine deutsche Buchausgabe.